

Die Leistung des Wiederaufbaus

Stadtarchivar **Dr. Martin Wilhelm Roelen** hielt bei der Historischen Vereinigung einen fundierten **Vortrag** über die Neuorganisation des Lebens im komplett zerstörten Wesel **nach 1945**. Ausstellung im Centrum bis Ende Februar.

VON RUDOLF HAFFNER

WESEL Der Wiederaufbau Wesels nach dem Zweiten Weltkrieg ist im historischen Gedächtnis der Stadt tief verankert. Über dieses Thema zu hören ist für die hiesige Bürgerschaft deshalb von dauerndem Interesse. So verwundert es nicht, dass zu einem Vortragsabend sehr viele Besucher ins Bühnenhaus kamen. Hermann Knüfer, Vorsitzender der Historischen Vereinigung, hatte das erwartet, wie er in seinen Begrüßungsworten bekannte. Freilich wird beigetragen haben, dass die Vereinigung mit Dr. Martin Roelen vom Stadtarchiv den Referenten gewonnen hatte, der als Hauptverantwortlicher der Ausstellung im Centrum „Der Wiederaufbau der Stadt Wesel“ und des gleichnamigen Begleitbuchs sich wie kein anderer in der Materie auskennt.

Um die Aufbauleistung würdigen zu können, muss man sich die ungeheueren Schwierigkeiten bewusst machen, vor denen Wesel stand, nachdem mit der Einnahme der Stadt im März 1945 durch die alliierten Truppen der Krieg für Wesel zu Ende war. Von diesen Schwierigkeiten und wie sie gemeistert wurden, handelte der Vortrag.

Kein Wohnraum, keine Versorgung

Die totale Zerstörung der Innenstadt bedeutete den völligen Verlust an Wohnraum, fast aller öffentlicher Gebäude und Geschäftshäuser der ehemaligen Behörden- und Geschäftsstadt. Es gab in Wesel kein Wasser, keinen Strom, kein Gas; die Versorgungsleitungen, das Wasserwerk, das E-Werk waren schwer beschädigt. Hinzu kamen die Problematik eines politischen Neuanfangs, die Suche nach Fachpersonal, das politisch nicht vorbelastet

kleinsten Häuserparzellen und den schmalen Gassen und engen Winkeln war so zu planen und neu zu ordnen, dass es Anforderungen der Zukunft genüge.

Es reichte auch nicht, schnell und billig Wohnraum zu schaffen, es musste zudem eine möglichst große Zahl von Arbeitsplätzen geschaffen werden. Gezielte Wirtschafts-

te, kamen während der 50er Jahre noch in großer Zahl Vertriebene und Flüchtlinge hinzu. So zählt Wesel 1960 bereits gut 30 000 Einwohner, 5000 mehr als vor dem Krieg.



Anfänge zwischen Trümmerfeldern: Die Aufnahme aus der Zeit des Wiederaufbaus zeigt einen Blick über den Berliner Tor-Platz auf den ehemaligen **Heubergsportplatz**.

FOTOS (2): ARCHIV

Fournell und Reuber

INFO

Bis 28. Februar

Der Wiederaufbau der Stadt We-

stadt bedeutete den völligen Verlust an Wohnraum, fast aller öffentlicher Gebäude und Geschäftshäuser der ehemaligen Behörden- und Geschäftsstadt. Es gab in Wesel kein Wasser, keinen Strom, kein Gas; die Versorgungsleitungen, das Wasserwerk, das E-Werk waren schwer beschädigt. Hinzu kamen die Problematik eines politischen Neuanfangs, die Suche nach Fachpersonal, das politisch nicht vorbelastet war, und viel Kompetenzgerangel, sodass erst Mitte August 1946 systematische Entrümmern der Stadt beginnen konnte, zwei Jahre später der Wiederaufbau der Stadt.

Wiederaufbau hieß in diesem Fall, dass eine ganze Stadt neu aufgebaut werden musste. Der Neuanfang sollte als Chance genutzt werden. Das alte Wesel mit seiner verdichteten Struktur, den kleinen und

kleinsten Häuserparzellen und den schmalen Gassen und engen Winkeln war so zu planen und neu zu ordnen, dass es Anforderungen der Zukunft genügte.

Es reichte auch nicht, schnell und billig Wohnraum zu schaffen, es musste zudem eine möglichst große Zahl von Arbeitsplätzen geschaffen werden. Gezielte Wirtschaftsförderung sollte Betriebe und Arbeitsplätze nach Wesel holen. Außerdem sollte Wesel wieder die Einkaufsstadt am Niederrhein werden, die es einmal gewesen war. Nicht zuletzt brauchten die städtischen Behörden ein neues Rathaus, und die Schüler brauchten Schulen.

Nicht genug damit. Zu der ursprünglichen Einwohnerschaft von Wesel, für die gesorgt werden muss-

te, kamen während der 50er Jahre noch in großer Zahl Vertriebene und Flüchtlinge hinzu. So zählt Wesel 1960 bereits gut 30 000 Einwohner, 5000 mehr als vor dem Krieg. Dass es bei all den Widrigkeiten gelungen ist, den Wiederaufbau der Stadt zu einer Erfolgsgeschichte zu machen, dazu haben viele beigetragen. Unter ihnen sind die Namen von drei Personen, die Martin Roelen besonders hervorhob.

Erinnerungen an Rappaport

Da ist zunächst Ewald Fournell, Bürgermeister von 1948 bis 1952, der tagtäglich das umsetzte, was er bei Stadtdirektor Dr. Brüggentisch vermisste: die Dinge „mit Liebe und Fanatismus“ voranzubringen und sein Leben mit dem Schicksal der Stadt zu verbinden. Fournell sorgte dafür, dass der Stadtdirektor nach zwei Jahren abgelöst wurde und mit Dr. Karl-Heinz Reuber Wesel am 1. April 1950 den Mann bekam, der all die vom Bürgermeister gewünschten Eigenschaften besaß.

Es begann die Ära Reuber, die bis zum 30. November 1970 dauerte. Reuber war ungeheuer fleißig und durchsetzungsfähig, ein Genie, wenn es darum ging, Gelder in die Stadt zu holen. Unter seiner Ägide gelang nicht nur der Neuaufbau der Stadt, sondern auch die Ansiedlung zahlreicher Unternehmen (Delog, Siemens, Byk, Philips), sodass Wesel zum bedeutenden Wirtschafts- und Industriestandort wurde.

Martin Roelen nannte dann einen dritten Namen, der in Wesel

Fournell und Reuber

INFO

Bis 28. Februar

„Der Wiederaufbau der Stadt Wesel“ gibt es als **Buch**, herausgegeben von Martin Wilhelm Röhlen und Doris Rulofs-Terfurth, mit 389 Seiten für 20 Euro.

Die **Ausstellung** ist bis zum 28. Februar im **Centrum** zu sehen. Dienstags bis freitags von 10.30 bis 18.30 Uhr, samstags 10 bis 13 Uhr, sonntags 11 bis 17 Uhr.

fast noch zu entdecken ist. Es ist Philipp August Rappaport, 1879 in Berlin geboren, promovierter Bauingenieur und seit 1932 Direktor des Siedlungsverbands und Ruhrkohlenbezirks Essen. Dass er als Jude die Nazizeit überlebte, verdankte er seinem Schwager, einem Hamburger Kaufmann. Nach dem Krieg wieder im alten Amt, setzte er sich dafür ein, beim Wiederaufbau der Städte die vorhandenen Versorgungsleitungen zu nutzen und die Eigenart der alten Städte nach Möglichkeit zu wahren. Mit Werner Schloböcke war ein Vertreter des Ruhrkohlenbezirks unmittelbar an der Planung des Wiederaufbaus von Wesel beteiligt, der im Sinne Rappaports Übertreibungen der Modernisierer Grenzen setzte.

Die Zuhörer dankten Roelen für einen informativen Vortrag und eine Fülle von Bilddokumenten. Schön wäre nun ein Abend, über die Zeit nach der Ära Reuber.



Damals neu, heute schon wieder Geschichte: Blick vom Wasserturm aufs erste Nachkriegs-Rathaus (heute Kaufhof) mit noch fehlendem Südfügel